

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
wie Sie sehen, ist dieser Monatsbrief nur 4 Seiten lang. Gerne würden wir viel mehr Seiten mit Ihren Texten, Gedanken und Meinungen füllen. Aber dafür brauchen wir Ihre Mitarbeit! Anders als in anderen Zeitungen veröffentlichen wir Ihre Texte und nicht die von angestellten Redakteuren. Natürlich müssen wir auch auf den Umfang Ihres Beitrags achten - am besten sind 1700 Zeichen = eine halbe Seite -, aber wir setzen uns auch mit Ihnen in Verbindung, um etwaige Kürzungen zu besprechen. Seien Sie also mutig und unterstützen Sie die ehrenamtliche Arbeit!

Die Internetpräsenz der Zeitzeugenbörse ist verbessert worden. Wir haben unsere eigene Homepage [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de), von der jetzt auch der aktuelle Zeitzeugenbrief heruntergeladen werden kann, aktualisiert. Wir sind aber auch auf der Hauptstadtseite unter [www.berlin.de/Bürger](http://www.berlin.de/Bürger) für Berlin präsent, so dass wir über die modernen Medien erreichbar sind und uns mit allen wichtigen Partnern und Nutzern austauschen können.

### Anzeige

Durch meinen Vortrag am 15.01.2004 „Fotos als Zeitzeugen“ sind an mich mehrere Zeitzeugen herangetreten, um ihre privaten Aufnahmen einem Bildarchiv anzuvertrauen oder in einer anderen Form für die Zukunft zu erhalten. Diese Aufgabe übernehme ich unter Wahrung der Vertraulichkeit gern kostenlos. Wenn Sie sich dazu entschließen, können die Fotos auch nur kopiert und die Originale an Sie zurückgegeben werden. Nähere Einzelheiten, wie z.B. eine Kurzbeschriftung, wird bei einem Treffen individuell besprochen. Ich bin jeden Tag ab 19 bis 21 Uhr telefonisch unter 030-803 92 47 zu erreichen. Meine Anschrift lautet:  
Herbert Kraft, Quantzstr. 22, 14129 Berlin.  
Ich würde mich freuen, Ihnen helfen zu dürfen.

### Veranstaltungen · Veranstaltungen · Veranstaltungen · Veranstaltungen · Veran

#### Erzähl-Café Fischerinsel

KREATIVHAUS e.V. auf der Fischerinsel 3,  
10179 Berlin  
Tel. 23 80 91 3  
**Sa, 21. Februar 2004, 16.00 Uhr**  
„Ein von den Nazis Verfolgter wird Sozialist und ist bald enttäuscht vom DDR-Sozialismus“  
Es erzählt **Walter Sylten**

#### Generationengärten

Wer hat Lust, mit Schülerinnen und Schülern einen Generationengarten anzulegen?  
**1. Treffen am 16.03.2004 um 10 Uhr**  
Bitte umgehend anmelden im Büro oder bei Fr. Seldte

V.i.S.d.P.: Michael Berge  
Redaktionsschluss für die Märzausgabe  
ist der 21.02.2004

#### Schreibwerkstatt des Bürgervereins Berolina e.V.

Leitung **Karin Manke**  
Die Schreibwerkstatt trifft sich  
**Fr, 6.+20. Februar 2004, 15 Uhr**  
**Ort:** Club Spittelkolonnaden, Leipziger Str. 47  
10117 Berlin, Tel.: 204 45 41

#### Biographisches Schreiben

Sie sind herzlich eingeladen, an unserer Schreibgruppe teilzunehmen. In besinnlicher Atmosphäre sprechen wir miteinander und Sie können mit Hilfe vielfältiger Schreibleitungen Erinnerungen aus der eigenen Lebensgeschichte aufschreiben.  
Leitung: **Martina Kröpelin** (Tel. 680 877 91)  
**Ort:** Bitte telefonisch erfragen unter 030 680 877 91  
**Termine: Donnerstags, 14.30 Uhr**  
**12.+19. Februar, 04.+18. März**

# ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, Februar 2004



....„Als es keine Schrift gab und auch noch in der Zeit, als Bücher den Klöstern vorbehalten blieben, war es die vornehmliche Aufgabe der Alten, unter einem großen Baum neben einem warmen Ofen Kindern und Jugendlichen die Geschichte ihres Dorfes zu erzählen, ihnen von Ahnen und von Königen zu berichten - und von den Kriegen, die die Könige führten. Die Alten wurden geehrt, ihr Wissen und ihre Erfahrungen machten sie damals für die Entwicklung einer Gemeinde unentbehrlich. Nach und nach ersetzen Historiker die Großeltern-generation. Irgendwann gab es keinen selbstverständlichen Umgang mit dem Älterwerden mehr.“

Die ewige Jugend wurde zum Lebensideal. Ein Umfeld, in dem für Damen und Herren mit grauen Haaren und faltigen Gesichtern kaum Platz bleibt...

...„Ich bin sehr traurig, wenn Menschen im Alter die Chance verwehrt wird, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein.“ Ingeburg Seldte zeigt sich überzeugt, dass es sich anderenfalls für den Staat sogar rechnen würde. „Wenn Alte eine Beschäftigung haben, gibt es auch keine Zeit, an Wehwehchen zu denken. Sie rennen dann nicht immer zum Arzt.“

Quelle: Zitate und Foto aus „Neues Deutschland“ vom 17./18. Januar 2004

#### Veranstaltungen Der Zeitzeugenbörse

Februar 2004 Reinickendorf, Teichstr. 65, Haus 5 (Renafan), U-Bahn Paracelsusbad

Wertewandel: Donnerstag, den 12.02.2004

**Kriegsmarine 1944/45 als Überlebensversicherung**

In dem Vortrag von Manfred Omankowsky werden Gründe und Weg zum Reserveoffiziersanwärter (ROA) geschildert, der Hilfseinsatz im Schloss Hohenbarnekow, die Kadettenausbildung in der Marinekriegsschule auf Sylt, die Streichung aus der Liste der Offiziersanwärter, die Versetzung nach Kiel (Marinefachschule-Wehrbetreuung), der Einsatz nach Berlin mit der Armee Wenck (22.4.45), Gefangenschaft in Schwerin-Muess (2.5.45), Marsch nach Fehmarn, abenteuerliche Flucht am 25.11.45 mit Hilfe des Vaters nach Berlin. Der Zeitzeuge wird auch aus Dokumenten zitiert und vortragen.

**Moderation: Eva Geffers**

Halbkreis: Donnerstag, den 26.02.2004 um 14.30 Uhr

**„Viermal Luftbrücke“**

Die Herren Dr. Behrend, Dr. Becker, Crüger und Schulz berichten über einen neuartigen Einsatz an einer Neuköllner Grundschule. Zum Thema „Luftbrücke“ trafen sie sich mit jeweils einer 4. Klasse (10 - 11jährige), deren Schüler ausschließlich nichtdeutscher Herkunft sind und unsere Sprache z. Zt. nur eingeschränkt beherrschen. Kann solch ein Einsatz auch integrativ wirken?

Für Zeitzeugen, die bisher selten vermittelt wurden, ist diese Veranstaltung sicher sehr interessant, da Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung besprochen werden.

**Moderation: Eva Geffers**

**Antwort auf die Resolution**

Auf die an dieser Stelle im letzten Zeitzeugenbrief abgedruckte Resolution an die Kultusministerkonferenz (KMK) haben wir bereits eine Antwort erhalten.

Sie hat uns klargemacht, dass wir uns im Adressaten geirrt haben, denn die KMK ist in Deutschland verantwortlich für die Festlegung von Bildungsstandards. Zeitzeugenarbeit ist aber kein abprüfbarer Standard bei Schülerinnen und Schülern, sondern kann nur ein didaktisch sicherlich wertvoller Teil des Unterrichts sein. Die KMK schreibt uns dazu:

„Zeitzeugenarbeit kommt insbesondere im Unterricht des Faches Geschichte und anderer gesellschaftswissenschaftlicher Fächer zum Tragen und wird - wo es sich anbietet - von den Lehrerinnen und Lehrern als eine wichtige Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern authentische Erfahrungen zu vermitteln, genutzt. Allerdings gehört Zeitzeugenarbeit in den Bereich der Ausgestaltung des Unterrichts als ein besonderes didaktisches und methodisches Mittel. ...“

**„Altern in einer alternden Welt - Herausforderung und Chance“**

Vortrag von Prof. Dr. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D., bei der Fachtagung - gekürzte Fassung

**"Wenn ein alter Mensch stirbt, dann ist es, als ob eine ganze Bibliothek verbrennt."**

(Afrikanisches Sprichwort)

In der Rede von Prof. Dr. Ursula Lehr ging es um eine mögliche neue Rolle der älteren Generation und eine lebendige Übermittlung von Wissen zwischen den Generationen, bei der ältere Menschen als Erfahrene die Rolle des Vermittlers der Werte und Traditionen übernehmen. Hier Auszüge aus dem Vortrag:

Die Ursache für die Überlastung der Sozialkassen ist nicht an erster Stelle im demografischen Wandel zu sehen, sondern ist vor allem ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Problem. Der heutzutage späte berufliche Einstieg sowie ein frühes berufliches Ende sind verantwortlich für fehlende Sozialabgaben. Die "Unterjüngung" der Gesellschaft oder das Bild vom ewig Jungen sorgt dafür, dass Arbeitnehmer schon ab 45 Jahren fälschlicherweise als leistungsgemindert auf ein Abstellgleis gelangen.

Dabei kann gerade das Wissen der Älteren als Expertenwissen bezeichnet werden, wächst doch mit Berufserfahrung und Alter die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu überblicken und zu ordnen. Untersuchungen zeigen, dass die Leistungsfähigkeit Gleichaltriger in hohem Maße differiert und also nicht in erster Linie vom Alter abhängig gemacht werden kann.

Statt um einen "Kampf der Generationen" geht es um gegenseitiges Verständnis für die Belastung der jüngeren Generation, die Renten von zwei älteren Generationen aufbringen muss und um ihre eigene Versorgung noch

tige Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern authentische Erfahrungen zu vermitteln, genutzt.

Aber dieser Irrtum hat auch seine guten Seiten. Wir werden nun verstärkt unser Anliegen auf den Bereich der didaktischen Ausgestaltung des Unterrichts konzentrieren, der auf Länderebene stattfindet.

Wir haben dafür auch schon Kontakte auf der Senats- sowie der Bezirksebene geknüpft. Sogar ein Lehrerfortbildungsseminar wurde uns für die 2. Jahreshälfte zugesagt, auf dem wir unsere Arbeit vorstellen können.

nicht weiß, sowie um die der Senioren, die in der Jugend fast immer unter extremen Entbehrungen und Beeinträchtigungen gelitten haben.

Die Zeitzeugenschaft ist hier als Chance zu sehen, dieses Verständnis herzustellen. Indem über die Vergangenheit gesprochen wird, kann aus ihr für Gegenwart und Zukunft gelernt werden.

Eine veränderte Altenpolitik geht nicht mehr von der Frage aus: "Was kann die Gesellschaft für SeniorInnen tun?" Sondern es stellt sich die Frage: "Was können SeniorInnen für die Gesellschaft tun?"

Zeitzeugenschaft beinhaltet zunächst eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Aus der Distanz werden die Lebensereignisse anders bewertet und somit in den Gesamtzusammenhang Historie entsprechend neu eingeordnet.

Das subjektive Erleben, das Bericht und Verarbeitung vorausgeht und das beim Erzählen wieder lebendig wird, lässt für nachfolgende Generationen Geschichte nachvollziehbar werden. Dieses anschauliche Nachvollziehen ist die Voraussetzung, um aus dem Vergangenen für die Zukunft zu lernen.

Es gilt, dass alte Menschen ihr Altern annehmen und auch junge Menschen begreifen, dass es einen Altersprozess gibt, der zu schätzen und zu würdigen ist und der besondere Kompetenzen in sich trägt. Mit dieser Annahme einher geht die Annahme und Bewältigung der Zukunft. Denn ohne den Lernprozess einzugehen, den Geschichte beinhaltet, kann es keine Zukunft geben.

Angesichts einer veränderten Bevölkerungspyramide, also einer alternden Welt, kommen alte Menschen sonst in die Gefahr, beinahe die Hälfte des inzwischen sehr viel längeren Lebens in Passivität zu verbringen. Dagegen und gegen das Vergessen steht aktive Zeitzeugenschaft und verstärktes bürgerschaftliches Engagement. Auf dass aus Vergangenheit Zukunft wird.

**Drei Menschen im Herbst - Fortsetzung -**

**Hellmut Stern**, ihn konnte man am nächsten Tag, einem Sonntag, vor einem sehr viel größeren Zuhörerkreis, im Haus der Wannsee-Konferenz erleben. Wer ihm schon einmal zuhören durfte, z.B. im Sommer in der ZZB, weiß, wie er seine Zuhörer zu fesseln weiß. Er ist nicht nur Künstler und als solcher ein kreativer Erzähler, sondern zudem ein politisch denkender Mensch. Auch er ist in Berlin geboren und aufgewachsen, seine Kindheit verbrachte er in Wilmersdorf zwischen Laubacher Str. und Rüdeshheimer Platz, noch heute erinnert er sich an jedes Geschäft und jeden Brunnen aus jener Zeit. Ende der Dreißiger Jahre muß er mit seinen Eltern Deutschland verlassen. Während all der Jahre des Exils, in China, Israel und Nordamerika, begleitete ihn als innerer Halt die Erinnerung an das Berlin seiner Kindheit.

Das Protokoll der Wannsee-Konferenz trägt er immer bei sich. So kann er sagen: "Schaut her, diese Dinge waren möglich und dürfen nie wieder wirklich werden. Aber sie haben nicht ( ganz) geschafft, was sie sich vorgenommen haben, denn es gibt mich immer noch."

Seiner Initiative und Ausdauer ist es zu verdanken, dass die Berliner Philharmoniker, deren Mitglied er jahrzehntelang war, in den achtziger Jahren zum ersten Mal in Israel konzertierten und zusammen mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Daniel Barenboim und Zubin Mehta die 9.Sinfonie von Beethoven zur Aufführung brachten.

Heute liegen Hellmuth Stern besonders die Jugendlichen am Herzen, darum geht er von Schule zu Schule, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Aber er will nicht nur reden und erzählen, will die Schüler nicht belehren, sondern er stellt ihnen Fragen, will mit ihnen in den Dialog treten. Er denkt, dass er sie nur dann für die Vergangenheit, für Geschichte und ihre politischen Zusammenhänge interessieren kann, wenn er eine Brücke zur Gegenwart schlägt, die Jugendlichen in das Gespräch integriert, indem er anknüpft an ihre derzeitigen Sorgen und Konflikte. Seine offene Herzlichkeit und schöpferische Intelligenz prädestinieren ihn dazu, besonnener Zeitzeuge und bewußter Zeitgenosse zu sein.

Eine Woche später, es ist wiederum ein Sonntag im Haus der Wannsee-Konferenz, erzählt Eva Erben von ihrer Kindheit in Prag und später in Theresienstadt. Dort wird die Familie vom Vater getrennt, der bald darauf ermordet wird. Die Mutter bleibt mit der kleinen Tochter allein. Liebevoll spricht Eva Erben von den Kindern und Erwachsenen in Theresienstadt, sie haben versucht menschenwürdig zu leben, trotz allem. Die Erwachsenen versuchten die Kinder zu schützen, indem sie Geschichten, Lieder und Spiele erfanden, schließlich das Kindertheater von Theresienstadt gründeten, zu dessen Ensemble die kleine Eva gehörte.

Was diese Kindheit von anderen Kindheiten unterscheidet, kann nur der ermessen, der wie Eva Erben beide Seiten der Kindheit erlebt hat, Prag und Theresienstadt. Was dem Kind hier fehlte, holte es sich in seinen Gedanken und Träumen von dort. Die gewohnte Umgebung, die Wohnung, die Spielsachen, die geliebten Menschen, alles zurückgelassen und unerreichbar geworden, schließlich für immer verschwunden.

Nach der Auflösung von Theresienstadt, auf dem Marsch der Inhaftierten, stirbt ihre Mutter. Das Mädchen Eva überlebt, weil sie in einer Scheune unter dem warmen Körper einer Kuh Schutz sucht und findet, dort einschlüft und erst wieder erwacht, als Bauern der Gegend sie finden, bei sich aufnehmen und verstecken, sie pflegen und ernähren.

Viele Jahre später, inzwischen hat sie in Israel eine Familie gegründet, ist sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern an diesen Ort zurückgekehrt, findet ihn und die Menschen dort unverändert vor. Sie hat dafür gesorgt, dass diese in Yadvashem unter die Gerechten aufgenommen worden sind.

Eva Erben hat vor vielen Jahren ein Kinderbuch geschrieben, als ihre Kinder und deren Freunde zu fragen begonnen haben. Alles hat sie nicht aufgeschrieben und alles erzählt sie bis heute den Kindern nicht, wenn sie in aller Welt eingeladen ist, um daraus vorzulesen. " Denn die Kinder dürfen nicht belastet werden mit Schmerz und Trauer. Wenn wir zu den Kindern gehen, dürfen wir nicht weinen, das sind wir ihnen schuldig. Sie sollen wissen, aber nicht leiden. Die Kinder sind das Wichtigste."Diese drei Menschen-wenn man ihnen begegnet, ist man davon überzeugt, gehören auch in das Buch der Gerechten.

*Irene Aselmeier*

